

Inhaltsverzeichnis

2	Inhaltsverzeichnis
3	Vorwort
4	"ANUAS"- Angehörige kommen zu Wort
8	Recht so!
10	Antragsdschungel
11	Leserbriefe
12	Knastblog auf Youtube
13	Interview mit den Therapeuten vom AGT
15	Infomaterial vom "Komitee für Grundrechte"
19	Rätsel
20	Rezepte
22	DVD- und Buchvorstellung
24	Corona und der Strafvollzug
25	Anträge für Pandemiezeiten
26	Sport auf dem Haftraum
28	Mehr Takt bitte!
31	Auszug aus dem Koalitionsvertrag 2016
32	Das Ehrenamt im Strafvollzug
34	Impressum
35	Feedback der Leser

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

nun endlich ist es soweit! Die neue Ausgabe der Anstaltszeitung der JVA Burg ist fertig. Dass der "REIZVERSCHLUSS" dieses Mal so lange auf sich warten lassen hat, ist hauptsächlich dem Umstand geschuldet, dass natürlich auch die Redaktionellen Mitarbeiter den Corona- Beschränkungen der Anstalt unterlagen. Eine lange Zwangspause warf sämtliche Planungen über den Haufen und verzögerte die Fertigstellung der Zeitung ein ums andere Mal...

Aber auch in der Zusammensetzung des Zeitungs- Teams gab es tiefgreifende strukturelle Veränderungen.

Auf Grund des verzögerten Erscheinungstermins der aktuellen Ausgabe ist natürlich auch der ein oder andere Beitrag nicht mehr ganz up to date. Wir haben uns aber wieder bemüht, eine möglichst interessante Themenauswahl zu treffen und aktuelle Informationen zu bieten.

So ist es uns zum Beispiel gelungen, durch Vermittlung des ANUAS e.V., einer Hilfsorganisation für Angehörige von Mord-, Tötungs-, Suizid- Opfern in Berlin, den Tatsachenbericht einer betroffenen Mutter zu präsentieren. Sicher wird dieser bedrückende Artikel einige zum Nachdenken, vielleicht auch zum Umdenken anregen. Zum Nach- und Umdenken möchten wir auch die Verantwortlichen für die derzeit herrschenden Corona- Beschränkungen anregen. Unserer Redaktion ist ein Leserbrief zugegangen, der durchaus interessante Fragen aufwirft und sicherlich ein interessantes Bild über die vorherrschende Meinung auf Seiten der Inhaftierten zeichnet. Vielen Dank für die Zuschriften!

An dieser Stelle möchten wir es auch nicht versäumen, uns bei all den geduldig wartenden Lesern für ihr Interesse zu bedanken. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn Ihr uns Eure Themenvorschläge oder Meinungsäußerungen zukommen lasst. Dies könnt Ihr am einfachsten und anonym über die auf den Stationen befindlichen GIV- Briefkästen realisieren.

Und nun viel Freude bei der Lektüre!

Euer Redaktion vom REIZVERSCHLUSS

24. Ausgabe

TAT, Mörder...

Wenn die andere Seite, zu Wort kommt!

Hallo Leute,

wir die Redaktion, bitten Euch diese Zeilen in Ruhe zu lesen und auf Euch wirken zu lassen. Was es in einem Menschen anrichtet dem einer seiner Liebsten auf diese schlimme Art und Weisen genommen wird. Es ist die Sicht einer beeindruckenden Frau, die ihr Leid in diese Worte fassen konnte. Es ist die Sicht, der Opfer die so oft vergessen werden und keine richtige oder falsch platzierte Hilfe bekommen. Uns hat es sprachlos gemacht und wir hatten es schwer die richtigen Worte zu finden.

Resozialisierung ist nicht nur ein Wort aus und für den Strafvollzug bei genaueren und ehrlichen Betrachten – es bedarf jener auch auf Seite der Opfer und Hinterbliebenen von Straftaten. Nach einem Artikel mit dem Kriminalbiologen Mark Benecke vor einigen Jahren, wurde uns in der Redaktion dieser Anstaltszeitung eines bewusst – du möchtest wissen, wie Opfer bzw. Angehörige von Tötungsdelikte denken, fühlen, oder wie es Ihnen wirklich geht? Dann frage sie! Diesen Schritt wagten wir nun nach langer Zeit, für unsere Weihnachtsausgabe. Durch einen Kontaktaufbau zum ANUAS e.V., eine Hilfsorganisation für Angehörige von Mord-, Tötungs-, Suizid- und Vermisstenfällen in Berlin, wurde es uns nach einer Anfrage ermöglicht, dass die Mutter einer ermordeten Tochter sich bereit erklärte, ihre Erfahrungen und Gefühle im Allgemeinen bzw. gerade zur aktuellen Weihnachtszeit, mitzuteilen.

Wer ein Happyend erwartet oder hofft, der irrt sich. Es ist kein leichter Lesestoff – wenn man sich vor Augen hält, was diese Familie erfahren musste. Es soll stellvertretend für alle Opferfamilien stehen, da auch sie ein Stimmrecht besitzen – in einem Podium, wie in einer Anstaltszeitung, welche von Inhaftierten der JVA Burg/ Madel erschaffen wird. Alle Angaben wurden 1:1 übernommen, um die Darstellung der Betroffenen nicht zu verfälschen. Darüber hinaus soll dieser Artikel dazu dienen, dass ein JEDER in unserer Gesellschaft zum Nachdenken animiert wird.

Zukünftiger Opferschutz bedeutet, nicht nur die Behandlung von straffällig gewordenen Personen. Opferschutz bedeutet auch, die Behandlung und Unterstützung gegenüber Opfern und Hinterbliebenen von Straftaten.

Betroffenenbericht

Von: Frau Charlotte Uceda Camacho (Mutter der getöteten Loren Uceda Camacho)

1. Tat-Mörder-Angehörige des Mordopfers

Ich wurde so erzogen, dass es für mich selbstverständlich war,

die Tüte Bonbons, die ich hatte, mit denen zu teilen, die gerade um mich herum waren;

- im Bus von meinem Sitzplatz aufzustehen, wenn alle Plätze besetzt waren und eine Person in den Bus stieg, die gesundheitlich oder altersbedingt Probleme mit dem Stehen hatte;
 - einer Mutter mit Kinderwagen die Ladentür aufzuhalten, damit sie ohne Hindernis den Laden betreten konnte;
 - stehenzubleiben und einer nicht ortskundigen Person eine Wegbeschreibung zu geben, wenn sie mich darum bat;
- zu helfen, wenn immer die Lage es erforderte und es in meiner Macht stand.

Ich war davon überzeugt, dass die Menschen auch mich so behandeln, wie ich sie behandele.

Einst genoss der ehemalige Freund und Mörder unserer Tochter die Gastfreundschaft meiner Familie. Fünf Jahre lang ging er in unserem Haus ein und aus. Die Verliebtheit unserer Tochter zerbrach, als sie spürte, dass der junge Mann sie nicht liebte, aber glaubte, sie besitzen zu können. Unsere Tochter trennte sich von dem Mann, der sie zu unterdrücken versuchte. Unsere Tochter ließ sich nicht verbiegen. Sie wünschte sich einen Partner, dem sie auf Augenhöhe begegnen konnte, eine Partnerschaft gegründet auf gegenseitiger Liebe. Das kostete sie das Leben. Im Polizeibericht lasen wir später, dass der Mörder ausgesagt hatte, dass er "alles" abfackeln wollte, die ganze Familie auslöschen wollte. In dem Moment, in dem ich sicher wusste, dass jemand mein Kind kaltblütig umgebracht hatte, den Menschen, der mit mir am nahesten und innigsten verbunden ist, als ich erkannte, dass es sich nicht um ein Albtraum handelte, sondern bittere Realität war, in dem Moment gab es mich in der Form von "noch vor einem Moment" nicht mehr und wird es niemals mehr geben. Mediziner sprechen hierbei von einem Schocktrauma. Dabei komme ich mir vor, als sei ich plötzlich in einen tobenden Wasserfall hineingezogen worden unc falle in die tiefe, falle und falle, komme nie unten an. Die Leute am Rand reden mit mir, sie sehen das tobende Wasser nicht, indem ich rasend schnell nach unten gleite. Das Geräusch des Wassers ist so laut, dass ich nicht höre, was die Leute zu mir sagen. Ich verstehe gerade nicht, was mit mir passiert. Ich schreid ie Leute an: "Holt mich hier raus!" Die Leute reagieren nicht, weil sie mich nicht hören. Ich befinde mich mitten in der Hilflosigkeit und kann mich nicht befreien. Niemand bemerkt es!

Es war nicht notwendig, dass Kriminalbeamte uns die Todesnachricht überbringen. Wir wussten es bevor die Polizei vor Ort war. Wir waren nämlich Teil des Grauens! Teil des blutrünstigen Grauens, welches sich unmittelbar in unserem Haus abgespielt hatte! Wir bewegten uns durch pechschwarze Rauchwolken, blind und die Luft anhaltend, in die Räumlichkeiten unserer Tochter. Zwei Feuerwehrbeamte trugen unser Kind in unserem Beisein nach draußen, wo eine Rettungsärztin versuchte, den nackten Körper unseres Kindes wiederzubeleben. Der Anblick: Zerzauste, verkokelte haare, Ihr Gesicht stark geschwollen, mit Hämatomen übersät durch Faustschläge, starke Hinterkopfschwellung durch grobe Gewalteinwirkung mit einem Gegenstand, verbrannte Hand, Würgemale sowie ein Schnitt mit einem Schwert am Hals, 7 Stichverletzungen in den Oberkörper, Brust, Rippen, Thorax. Ihre Gliedmaßen bewegen sich mit im Takt der Reanimierungsmaßnahme. Mein Mann, unsere ältere Tochter und ich sind Zeugen von Bildern, die unsere Köpfe nie wieder verlassen können. Wir sind erstarrt. Der Mord geschah im Mai 2013. Jetzt befinden wir uns im November 2019.

Angehörige des Opfers...

Längst habe ich mich gefragt, ob der Mörder die Bilder seiner tat nicht ständig vor Augen haben müsste? Er das warme, spritzende Blut auf seiner Haut spürt? Den Todeskampf seines Opfers detailgenau vor Augen hat? Seine Muskeln und aggressive Dynamik beim Zustechen in den Körper seiner Ex-Freundin spüren? Seinen eigenen Schweiß dabei riecht? Den Blutüberströmten Leichnam vor sich hat? Wie er dem Leichnam das Blut mit einem Handtuch vom Körper wischt? Wie er auf ihn drauf steigt und sich an ihm vergeht? Das verbrannte Menschenfleisch riecht? Ich glaube fest daran, dass der Mörder sich das Leben genommen hätte, wenn es sich bei ihm um ein Wesen mit menschlichen Regungen gehandelt hätte! Er hat es nicht getan! Ich bin davon überzeugt, dass sie allesamt skrupellose, rücksichtslose, egoistische Wesen sind, die ihren Trieben Folge leisten, eiskalt sind, nichts spüren! Meine Weltanschauung ist nicht mehr die von früher. Reicht mir jemand die Hand und stellt sich mir vor, ist mein erster Gedanke nicht mehr: "Die Person ist nett", vielmehr mache ich mir klar: "Ich weiß nicht wer du bist! Vielleicht hast du jemanden umgebracht! Ich kann dir nur vor den Kopf schauen!" Nun bin ich immer skeptisch, vorsichtig und misstrauisch, wer auch immer mir begegnet.

Bei jedem Gedanken an meine Tochter sind die Gewalt, der Tod, der Schmerz gleich mit dabei. Und ich denke oft an meine Tochter. Im Grunde genommen, gibt es kaum einen Moment, an dem ich nicht an sie denke. Der Zustand des rauschenden Wasserfalls ist auch noch da. Um aufmerksam jemanden zuhören zu können, oder auch, um meine Arbeit zu tun, muss ich mich immer ziemlich stark konzentrieren. Je länger ich mich konzentrieren muss, desto stärker werden Kopfschmerzen und Abgeschlagenheit. Es kostet viel Kraft. Meine Leistungsfähigkeit hat im Gegensatz zu früher stark abgenommen. Ich bin mittlerweile jedoch trainiert darauf, durchzuhalten, trotz Beschwerden. Ich glaube, die Amygdala, das Emotionsareal des Gehirns, ist immer noch abgekoppelt vom Rest, eine Art Taubheitszustand, Dissoziation.

2. Das Vermissen von geeigneter Unterstützung (im medizinischen, finanziellen, juristischen Sinne etc.)

Berufsgruppen, die mit betroffenen Angehörigen von Mordopfern umgehen müssen, sind selbst oft von Hilflosigkeit, Überforderung, Ratlosigkeit, Unwissenheit und Berechnung betroffen, denke ich.

Persönliche Erfahrung:

Traumatherapeuten

Eine Opferschutzbeauftragte der Polizei verhielt sich sehr gut, was den Informationsaustausch und Mitteilungen an uns anging. Sie hatte ein sehr gutes Einfühlungsvermögen, wirkte aufrichtig, beschönigte nichts, sprach Dinge direkt und ohne Umschweife an. Sie kam für einen langen Zeitraum auf uns zu, sie rief uns an und besuchte uns in unserem Haus. (Sie verlangte nicht, dass wir uns melden, wenn wir rat brauchten oder ein Gespräch suchten oder um Informationen baten.) Ich hatte das Gefühl, ihr war klar, dass in unserer Ausnahmesituation, für uns der Telefonhörer mehr als 1 Tonne wog und wir die Kraft nicht aufbrachten, irgendetwas von uns aus zu unternehmen. Sie stand uns mit all ihren Kräften zur Seite. Jedoch verstand sie nicht wirklich, was ein Schocktrauma ist. Sie glaubte, mit einem Traumatherapeuten könnte uns geholfen werden. Das Schocktrauma machte aber, dass unsere Köpfe mit dem unermesslichen Grauen so sehr besetzt waren, dass nichts anderes dort noch Platz hatte. In der Situation vergaßen wir zuweilen sogar, ob wir geschlafen hatten oder überhaupt etwas gegessen hatten, was wir ohnehin für einen sehr, sehr langen Zeitraum sowieso nicht konnten. Der erste Traumatherapeut war ein katholischer Pfarrer mit einer Zusatzausbildung als Traumatherapeut. Er besuchte uns zuhause und forderte zunächst Informationen. Also berichteten wir diesem, für uns wildfremden Mann, unsere Erlebnisse. Manchmal stellte der Therapeut eine Zwischenfrage. Nach zirka 1 Stunde blickte er auf seine Uhr und bemerkte, dass er mich verstehen könnte. Schließlich hätte ich unser Kind ja in meinem Bauch getragen. Das war der Moment, indem mir klar war, dass der Therapeut nach einem einstündigen Gespräch nicht verstanden hatte, dass wir uns mitten im Grauen befanden und dem Ort, an dem unsere Tochter ermordet wurde. Die Bemerkung des Pfarrers klang, als hätte ich eine Fehlgeburt oder Totgeburt gehabt. Unsere Tochter kam jedoch vor knapp 25 Jahren kerngesund zur Welt und könnte ihr Leben heute weiterleben, wenn ihr Mörder sie nicht umgebracht hätte. Später suchte ich, wieder auf einen Ratschlag von außen, das hiesige Traumazentrum auf. Obwohl ich einige Male vorstellig wurde, bekam ich keine Therapie. Als die Therapeutin mich fragte, welche Gedanken zurzeit die Oberhand hätten und ich ihr antwortete: "Die Wut auf den Mörder!", riet sie mir, die Gedanken vom Mörder abzuwenden und ich mich endlich mal der Trauer um mein Kind zuwenden sollte. Die Therapeutin verstand nicht, dass es dafür keinen Programmschalter gibt, mit dem man das Programm nach Belieben ändern kann.

Zirka eineinhalb Jahre nach dem Mord an unserer Tochter, verbrachten mein Mann du ich, 5 Wochen lang in der Schön-Klinik, Roseneck am Chiemsee. Wir benötigten eine Diagnose für den von uns angestrengten Zivilprozess, eine Klage auf Schadens- und Schmerzensgeld gegen den Mörder unseres Kindes. Schon bei der Beantragung des Klinikaufenthaltes, machte man uns darauf aufmerksam, dass sie im Umgang mit Angehörigen eines Mordopfers keine Erfahrung haben. Dennoch versprach man uns, nach Kräften zu helfen. Fakt ist, dass das Klinikum ein Wirtschaftsunternehmen ist, und als Schwerpunkt Gruppentherapien als angemessene Einnahmequelle sah. Die Themen hatten mit unseren Erlebnissen nicht das Geringste zu tun. Die täglichen 120 minütige Zwangsmaßnahmen "Gruppentherapie" kosteten uns unsere allerletzten Ressourcen. (Lösungen mussten gefunden werden zu Eheproblemen oder Mobbing am Arbeitsplatz etc.) Vorgesehen waren jedoch auch Einzelgespräche, 90 Minuten pro Woche. Die Hälfte davon fiel letztendlich krankheitsbedingt aus. Bemerken möchte ich noch, dass mehrere klinikerfahrene Patienten versicherten, dass die Schön-Kliniken, was die Qualität anbelangt, zu den Besten gehören, die es bundesweit gibt.

Weißer Ring

Die Opferschutzbeauftragte der Polizei nahm auch Kontakt zum Weißen Ring (Opferorganisation) für uns auf. Die Außenstellenleiterin besuchte uns, händigte uns Formulare zum Ausfüllen aus, nach dem Opferentschädigungsgesetz. Hier musste ich z.B. den Tathergang erneut beschreiben. Trotz meines totalen Erschöpfungszustandes musste ich mich erneut mit dem Geschehen auseinandersetzen. Die Außenstellenleiterin des Weißen Ringes überzeugte uns auch, den von ihr vorgeschlagenen Anwalt zu beauftragen für das Mandat der Nebenklage. Diesbezüglich wurden wir letztendlich sowohl von der Außenstellenleiterin des Weißen Ringes, die selbst Anwältin war, als auch von dem Nebenklageanwalt, hintergangen. Ihre eigentliche Gesinnung gehörte der Täterseite an (diese Tatsache entpuppte sich leider erst, als der Prozess in vollem Gange war).

24. Ausgabe 5

kommen dank Anuas...

Finanzielle Hilfe

Das LWL leistete Zuschüsse zu Beerdigungskosten. Wir bekamen Versorgungsbezüge mit GdS 30 (Ehemann) und GdS 40 (Ehefrau) nach der Einreichung eines psychiatrischen Gutachtens. Ein Antrag auf Verdienstausfall wurde abgelehnt. Heilbehandlungsansprüche wurden uns zwar zugesagt, Quittungen zur Kostenerstattung wurden jedoch durchweg abgelehnt mit unterschiedlichen Begründungen. Leider bringen wir hier nicht die nötige Kraft auf, um unser Recht durchzusetzen. Ich vermute sogar, dass die Behörden die Situation von Betroffenen ausnutzen, um Zahlungsverpflichtungen zu entrinnen.

Justiz

Wir vermuten, der Mörder unserer Tochter wird im Januar 2020 wieder auf freiem Fuß sein. Als Angehörige eines Mordopfers habe ich das Recht auf Informationen zu Freigang, Entlassung und bei Schadensersatzansprüchen, auf Auskunft der Vermögensverhältnisse des Täters. Auskünfte erhalte ich jedoch erst dann, wenn ich einen Antrag stelle. Hier sollten meiner Meinung nach, die Behörden in der Bringschuld sein.

3. <u>Traumatisierung durch Täter-orientiertes Gericht und menschenverachtender Ignoranz gegenüber den Opfer-Angehörigen</u>

Bevor unsere Tochter ermordet wurde, glaubte ich, naiverweise, dass ein Gewalttäter seiner gerechten Strafe überführt wird. Wenn die Medien berichteten: "Der Täter wurde gefasst", bedeute das gleichzeitig für mich: "Der Täter ist weggesperrt und tut niemanden mehr etwas an". Als wir später selbst als Nebenkläger gegen den Mörder unserer Tochter im Gerichtssaal saßen, wurden wir regelrecht geschockt und erneut traumatisiert. Schnell wurde klar, dass der Prozess ein eingespieltes Theaterstück von Seiten der Justiz war. Es ging nicht darum, Tatsachen auf den Grund zu gehen, sondern darum, dem Täter nach größtem Ermessen die Strafe zu mindern.

- 1. Schon beim Lesen der Akte, fehlten Seiten.
- 2. Die Anklageschrift, die auf "Mord" lauten sollte, war bis zur Unleserlichkeit geschwärzt: Tatsächlich lautete die Anklage dann auf "Totschlag".
- 3. Wichtige Zeugen wurden erst gar nicht vorgeladen.
- 4. Die Fragestellung erfolgte nach einer solchen Reihenfolge, dass wir als Nebenkläger keine Chance der des Widerwortes hatten. Außerdem ließ die Art der Fragestellung nur ganz bestimmte Antworten zu, in der Regel solche, die den Angeklagten nicht erwähnenswert belasteten.
- 5. Unser Nebenklageanwalt schwieg die ganze Zeit, auch nach mehrfacher Aufforderung von unserer Seite, sich einzubringen. Als er bemerkte, dass er öfter schon "auf der anderen Seite", mit einer der beiden Verteidigerinnen zusammengearbeitet hatte, stand endgültig fest, dass seine Gesinnung der Täterseite angehörte. Er machte auch Bemerkungen, die erkennen ließen, dass zuvor Absprachen stattgefunden hatten.
- 6. Als "besten" Anwalt überhaupt, hatten wir ihn von der Außenstellenleiterin des Weißen Ringes (selbst Anwältin) eingeredet bekommen. (Dabei darf nicht vergessen werden, dass wir uns in einer schlimmen Ausnahmesituation befanden.)
- 7. Der Mörder stand aufrecht im blütenweißen Hemd und Sakko, selbstverliebt zwischen gleich 2 Verteidigerinnen. Während des Prozesses machte er, in meine Richtung weisend, das Meschuggezeichen. Der Richter bescheinigte ihm dennoch Reue am Ende des Prozesses. Aus schwerer Brandstiftung machte der Richter "versuchte" schwere Brandstiftung. Nach unserer Revision hatte der Bundesgerichtshof die "schwere Brandstiftung" bestätigt, allerdings sei dies keine "Nebenklage zulässige Beanstandung".
- 8. Der Staatsanwalt, der die Anklage erhoben hatte, wohnte dem Prozess nicht bei. Der erschienene Staatsanwalt konnte sich unmöglich so ganz kurzfristig in die Akte eingearbeitet haben. Als ich ersteren nach dem Prozess telefonisch kontaktierte, lautete seine Antwort darauf: "Der Betrieb muss ja weiterlaufen!".
- 9. Ein uns zustehendes Adhäsionsverfahren bekamen wir von Anfang an ausgeredet. (Später strengten wir ein Zivilverfahren auf eigene Kosten an.)
- 10. Sämtliche von der Polizei gesicherten Spuren, waren nach der Herausgabe an uns, noch original polizeilich versiegelt. Die Staatsanwaltschaft hatte sie nicht in Augenschein genommen. Der kontaktierte Staatsanwalt konterte mit: "Ich glaube, das müssen wir auch nicht!". Gegenstände des Inhalts, hätten den "Mord" ganz leicht bewiesen.
- 11. Zwei Jahre nach dem Prozess wurde der Richter pensioniert. Er wurde dazu von der Siegener Zeitung interviewt. Im Artikel stand: Es sei ihm nicht darum gegangen, Täter lange wegzusperren, damit sie im Vollzug versauern und lebensuntüchtig in die Freiheit entlassen werden.

Meine Bemerkung dazu: I-s-t jemand denn nicht bereits lebensuntüchtig, wenn er einen Menschen umbringt? (Das wird er nicht erst im Vollzug!)

Der Richter betonte sein Interview, es ginge ihm um Ausgleich. Das Urteil gegen den Mörder unserer Tochter im November 2013 lautete: 10 Jahre für "Totschlag", für die "versuchte" Brandstiftung 1¹² Jahre. Wenn ein Urteil auf Totschlag lautet, bekommen Täter nach Haftprüfung meisten 1/3 der Strafe erlassen. Das bedeutet, 2020 ist der Mörder unserer Tochter ein freier Mann. Der Richter und andere des Gerichtes würdigten uns als Angehörigenopfer unserer ermordeten Tochter mit menschenverachtender Ignoranz. Unsere Genugtuungsansprüche kamen im Gedankengut der Machthabenden nicht vor. Jedoch folgte eine Demütigung der nächsten. Gerichte, wie dieses fügt Betroffenen nach dem Mord am eigenen Kind zusätzlich schlimmste seelische Gewalt zu. Solche lauen Urteile sind und bleiben unerträglich. Ich denke nicht, dass ein paar Jahre Gefängnis der Ausgleich für einen Mord sein kann. Der Mörder unserer Tochter ist bald auf freiem Fuß. Andere kämpfen oftmals ein Leben lang darum, den Mörder ihres Kindes zur Rechenschaft ziehen zu können. Sie kämpfen ein Leben lang, dafür, dass der Mörder ein paar Jahre ins Gefängnis geht! Macht denn niemand die Augen auf? Will wirklich niemand wissen, was man Betroffenen damit antut, wenn sich stets alles um das Wohlergehen eines Gewalttäters dreht?

Wann wird die Politik endlich handeln? Durch das bestehende Strafgesetz ist es Richtern erst möglich, diese lauen Urteile zu fällen!

endlich zu Wort!!!

4. Weihnachten

Unsere Tochter Loren liebte Weihnachten über alles. Den Lichterbaum, das Zusammensein, das Scherze machen, dass Geschichten erzählen, zusammen zu spielen und nicht zuletzt das schöne Festessen, das wir zusammen aßen oder die Geschenke, die unter dem Weihnachtsbaum lagen. Noch als Erwachsene liebte sie dieses Ritual. Einst beschloss sie, zusammen mit ihrem Vater den Weihnachtsbaum zu besorgen, während ich die Zeit mit Plätzchen backen verbrachte. Eilig und überstürzt startete sie routinemäßig ihren kleinen Twingo, ihr erstes eigenes Auto. So schwang sich ihr Papa auf den Beifahrersitz und die Fahrt ging los. Erst als beide mit einem schönen, groß gewachsenen Baum den Verkaufsstand verließen, wurde ihnen schlagartig klar, dass das Auto möglicherweise zu klein für den großen Baum war. Gott sei Dank macht Not erfinderisch: Das Dach des Twingos ließ sich öffnen und schon bugsierten sie den Baum durch die Luke des Daches ein Stück weit ins Auto hinein. Der halbe Baum ragte dennoch in den Himmel. Lachend erzählten sie mir, als sie schließlich mit dem Baum zuhause angekommen waren, dass es während der gesamten Autofahrt ein Hupkonzert gegeben hatte und alle Leute haben wohl aus ihren Wagen heraus gewunken und gelacht, weil das wirklich ulkig ausgesehen hatte und vielleicht ein bisschen wie in Schweden! Vater und Tochter hatten einen riesigen Spaß.

Zur Bescherung wurde ein Kinderspiel umfunktioniert. Es gab eine Lottokugel auf einer Achse und einer Kurbel zum Drehen. Wie im Fernsehen fiel durch das Drehen immer nur eine kleine Kugel mit einer Zahl heraus. Alle Geschenke unter dem Baum hatten wir zuvor mit Zahlen beschriftet und auf einem Zettel hatten wir den Zahlen Namen zugeordnet, entsprechend demjenigen, der das Geschenk erhalten sollte. Wir würfelten darum, wer die Kurbel drehen darf und wir waren immer sehr gespannt, wer als nächstes ein Geschenk auspacken durfte. Wir besorgten auch viele kleine Sachen und packten auch das noch so kleinste Etwas gesondert ein, etwa eine Tafel Schokolade. So genossen wir eine ganze Weile das schöne Spiel. Im ersten Jahr nach Lorens Tod, hatten die Nachbarn unseres Wohnortes einen Adventskalender für uns organisiert. Vom 01. Dezember bis zum 24. Dezember brachten Leute Kerzen, Lichter, Gebackenes, Gebasteltes und tröstende Worte, etwa: "Ich bringe euch unser Licht, damit es euch in eurer Dunkelheit ein wenig leuchtet." Ich habe den Leuten dann allen Weihnachtskarten geschrieben und mich bedankt. Es war ein warmes, stärkendes Gefühl, zu wissen, dass so viele Leute an uns dachten. Einen Weihnachtsbaum hatten wir nach Lorens Tod nie wieder. Nie wieder haben wir ein Festmahl zu Weihnachten gegessen. Nie wieder haben wir uns gegenseitig Geschenke zu Weihnachten gemacht und liebevoll verpackt. Wir reden uns ein, Weihnachten wäre gar nicht da. Wir ignorieren Weihnachten, damit es nicht so doll schmerzt. Jana unsere ältere Tochter bucht stets zu Weihnachten eine Reise. Sie ist dann einfach mal weg!

Quelle: Für die Veröffentlichung dieses Beitrages einer betroffenen Mutter eines Mordfalles, wurde uns stellvertretend durch den Bundesverband ANUAS e.V. – die Wiedergabe in der Anstaltszeitung erlaubt. Weitere Veröffentlichungen des Beitrages an anderen Orten bedarf der gesonderten Zustimmung des BV ANUAS e.V. – alle Rechte verbleiben beim ANUAS. Darauf hingewiesen wird noch, dass Frau Charlotte Uceda Camacho ein Buch geschrieben und veröffentlicht hat, welches der ANUAS – im Rahmen einer Buchlesung – als Film gestaltet hat:

https://www.youtube.com/watch?v=meccHHRT8bY&t=1364s

Letzte Anmerkung: Was geht in Euch vor wenn Ihr das lest?

Unsere höchste Achtung vor Frau Charlotte Uceda Camacho, das wir diese Zeilen veröffentlichen dürfen. Die ihr Leid in diese Worte fasst und uns einen Einblick in ihr jetziges Leben gibt, das es uns die Tränen in die Augen treibt. Über ein ehrliches Feedback würden wir uns freuen, eure Redaktion.